

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914**

296 (25.10.1914) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Weh dir, England!

Weh dir, England, was hast du getan!  
Du lastest die Schiffe, du hebst das Ruder,  
Erschlagen willst du den bedrängten Bruder.  
Sieh dich im Meeresspiegel an,  
England, und schäme dich!

England, was wählst du in reinem Blut?  
Kommst du gefahren, Geld zu gewinnen,  
Indes sich Bitter auf sich besinnen,  
Indes wir kämpfen um heiliges Gut?  
Hüt dich, England!

England, (ja) deine Hand zurück  
Aus dem eifrigsten grauen Spiel!  
Willst du umkehren mit blutigen Kiehl,  
Dahin dein Stolz, dahin dein Glanz?  
Hüt dich, England!

Du hast nicht Haß genug im Blut,  
Deutschland in das Gesicht zu schlagen.  
Wir müssen ja beide uns einander klagen.  
Neid bringt es nur zu verzerrter Wut.  
England, halt ein!

England, was glüht dein Strand so rot?  
Du siehst nicht ab, uns zu bereuen.  
Deine Wästen und Wimpel brennen.  
Deutsch: Jern und deutsche Not  
Jünden die Flammen.

Emanuel von Bodman.

## Der Stillstand der russischen Offensive.

Von unserem zum Obersten entlassenen Kriegsberichterstatter.  
Armeeoberkommando Ost, 19. Okt.  
Die Lage.

Der russische Offensivstoß aus der Linie Rowno-Gras und im Süden von Lomza her mit den schwergefügten Armeen Samanoff und der 2. Bala-Armee ist auf der ganzen Linie unter heftigen Artillerie- und Infanteriekämpfen zum Stillstand gekommen.

Esweit es im Rahmen unserer Operationen lag, sind die deutschen Kräfte dabei zum Angriff übergegangen, und die anfänglichen Vorteile haben in die schließlichen Erfolge, die gewonnenen Geschütze und Maschinengewehre, die zahlreichen Gefangenen usw. überwiegen.

Wir selbst konnten die Auslösung der russischen Linien vorzubereiten auf die deutschen Stellungen hinüber beobachten, wir haben das Nachsehen und die vielleicht gewollte Mattigkeit des russischen Angriffs gegen absichtlich nicht einmal eine merkwürdige Rolle spielte, und wir konnten jetzt den Zusammenbruch des russischen Stoßes gegen eine andere Stelle unserer Front miterleben.

Die Stadt Marggrabowa wurde am 8. und 9. Oktober von den Truppen des Generals v. Morgen genommen. Die dahinter befindlichen außerordentlich starken russischen Stellungen von Wilkassen nach Winkeln wurden am 15. und 16. getrimmt. Es galt nun einige zu günstiger Stellung notwendige Positionen zu nehmen, andere gegen etwaige russische Gegenstöße zu besetzen. Diesen ausgedehnten Gefechten am 17. und 18. Oktober konnte ich beizuohnen.

**Russische Schützengräben.**  
Rechts und links von der Straße nach Wilkassen liegen die verlassen russischen Schützengräben. Es gibt einen Indianerstamm, der sich im Helsen-gegräbe dicht übereinander seine Höhlenwohnungen in Tragen kunstvoll aufbaut; von diesen Indianern müssen die Russen ihre Schützengräbenentwurf gelernt haben. Hier, zuweilen sogar fünf Stockwerke übereinander sind die Höhlen angelegt, kunstvoll abgeteilt mit Brettern und Tannenzweigen bedeckt und innen mit Stroh gepolstert. Ein reichliches Lager von getrockneten Kleibern, Mänteln, Mützen, russischen Decken und Uniformteilen in den Höhlen zum Wärmhalten. Manche Leute haben sich regelrechte Herde zur Unterlage gestroht. Sie hatten nämlich nicht vermutet, daß wir ihnen so wenig Gelegenheit zur Benutzung dieser stöckigen Schlachtplatz lassen würden.

Unschätzbar ist es aus, als müßte eine deutsche Granate die ganze Herlichkeit durchschlagen, aber bei näherem Zusehen merkt man, daß die ganze Anlage sich so gestaltet in die Bergmaße schmiegt, daß die erste und letzte Reihe noch im toten Winkel liegt. Das Zurückwerfen der Russen von hier muß eine schöne Arbeit gewesen sein.

Wenn man nicht nur seine Augen über die Erde werfen spazieren führt und auch von seiner Nase etwas macht, könnte man diese Positionen einwandlos schon als russisch erkennen. Aus dem Hintergrund dieser Erdhöhlen schlug ein bestialischer Schrei hervor, die Kumpen, das Stroh, die russische Mäntel, alles noch gleichmäßig, trotzdem der leeren Höhlen doch seit einem Tag über die leeren Höhlen geblasen hatte. Freilich, gerade an diesen grauen Vormittag machte er lange Pausen und die Ferne verhängte sich mit grauen Schleiern.

**Artillerie-Gefecht.**  
Die Kanonade vor uns wird stärker und stärker. Das Heulen der deutschen Granaten, die über uns hinweg den jenseitigen Waldbrand, den Standpunkt unserer Batterien beschließen, tönt in immer kürzeren Abständen.

Bei einer kleinen Ortlichkeit machen wir Halt. Ich brauche eine alte Leiter und erstreckte einen schönen, man sieht weit in das Waldgelände hinein. Zu weilen schlägt eine Granate noch in das Agewir des Waldes vor uns. Ein Stückchen des Fortes vor uns beginnt zu brennen. Mit dem Fernglas

kann ich eine Waldflügel genau beobachten: Drei Reiter. Ich halte sie für eine deutsche Husarenpatrouille, bis ich die Mützenform und den Mantel erkenne: Kosaken.

Es müssen besonders „tolle“ Kosaken sein, die ich sehe, da sie sich vor ihrer Infanterie zeigen, denn nach den ersten Schlägen, nachdem das Rad merkte, daß Blei und Säbel der Deutschen gut arbeiteten, waren sie niemals mehr vor der Front zu erblicken. Wie es ja überhaupt Tatsache ist, daß die russische Kavallerie — auch die Herzeftavallerie — in einer Weise verlag hat, die man nicht für möglich hält.

Der Blick von oben gibt keine weitere Ausbeute mehr. Es geht daher wieder weiter vorwärts. Hinter einer kleinen Straßenbildung legen wir uns nieder und können die Arme auf dem Straßengrand, das Feuergefecht deutlich beobachten. Dicht vor uns hinter Wilkassen liegen drei Feldbatterien. Zwei davon dicht hinter dem Dorf und eine nach rechts gestaffelt. Es blüht ununterbrochen. Gebäude weiter vorwärts werden von den Russen in Brand geschossen, der Rauch schlägt die über das Dorf zurück. Die weißen russischen Schrapnellwolken erscheinen jetzt genau über der feuernden Batterie. Die meisten plagen anfangs zu hoch, aber bald sind ein Duzend Schrapnell in sechzig Meter Höhe zerplatzt.

Verwundet werden die Straße zu unserer Rechten entlang getragen, das muß Verluste geben. Aber unsere Batterien feuern ununterbrochen weiter, nicht übermäßig schnell, aber in gleichmäßigem Abstand, wie nach der Uhr.

Nach einiger Zeit, in der das Feuergefecht sich nicht verändert, läßt drüben das russische Feuer etwas nach. Wir wenden uns nach der Provinzstraße zu unserer Rechten, um möglichst nahe an unsere Linien zu kommen.

### Im Schrapnellfeuer.

Wir gehen ein paar Minuten lang die leicht ansteigende Straße, zu deren beiden Seiten die goldenen Birkenfluten flattern. Eine Kavalleriepatrouille reitet zu uns heran und erklärt, daß diese Verbindungsstraße von den Russen mit Granaten beschossen würde. Da steigt schon hundert Meter vor uns die erste braune Erdbüne auf, bald folgen andere. Eine Birke wird zerplittert und eine goldene Blattwolke flattert über die Straße.

Wir wenden uns noch weiter nach rechts in den Wald. Gestern ist hier unsere Infanterie vorgegangen, überall sind leichte Spuren des Kampfes. Der Boden ist mit Heidelbeertraut bedeckt. Ein paar schöne blaue Beeren hängen noch im Kraut. Also, ich fröhliche im langsame Vorwärtsschreiten.

Hinter einer kleinen Lichtung klingt jetzt von rechts vorwärts das ununterbrochene Klappern der deutschen Maschinengewehre, die Infanterieschalen rollen unaufhörlich und ziemlich nah. Sobald das regelmäßige Klappern Geräusch der Maschinengewehre einsetzt, hat man deutlich ein Gefühl der Verunsicherung.

Ich kann es verstehen, wie die Truppen das Einsetzen der Maschinengewehre als ungeheure Verunsicherung empfinden. Selbst hier, ein paar hundert Meter zurück, fühlt man die ständige Wirkung. Die Truppe selbst natürlich den Augenblick, da der höfliche Ton anfängt, regelmäßig zu hämmern, herbei und die Wirkung der Spannung erscheint ihr immer zu spät. Dabei ist natürlich die Wirkung des Maschinengewehrs am härtesten und eindringlichsten, wenn es recht spät, möglichst im letzten Augenblick, eingesetzt wird. Die Russen sind meistens außerordentlich geschickt in der Verwendung dieser Waffe, in der sie noch von dem mondshurischen Feldzug her große Übung haben.

Das Gewehrfeuer klingt jetzt ziemlich nahe. Im Waldbrand, den man an ein paar Stellen durchschimmern sieht, sieht das Infanteriegefecht. Wir durchschreiten eine neue Lichtung. Ein Summen wie von großen Käfern in der Luft. Ich sehe neben dem uns führenden Oberleutnant, der macht ein Gesicht, als ob er die Augen rücken könnte. „Ich schlage vor, lieber dort am Rand zu halten.“ Man hört ganz leicht, als ob Holz auf Holz wäre, das Einschlagen der Schüsse.

Wir legen nun am Rand der Waldwiege. Nach rechts haben wir guten Ausblick auf die russischen Positionen. Ein paar Geschütze innerhalb der russischen Stellung sind in Brand geschossen worden, die deutschen Granaten scheinen jetzt regelmäßig einzuschlagen.

Ueber uns, vor uns und neben uns spielt jetzt die ganze große Schlachtfeldmusik. Die Granaten heulen über den Wald, die Salven rollen ununterbrochen und der trockene Ton der Maschinen behauptet sich fest in dem Trio. Eben stehe ich auf, um Ueberblick nach links zu haben, da zerplatzt über der Wiege ein weißes Wölflin. Es hagelt um mich herum. Ein paar Tannenzweige treffen das Gesicht und ein Regen von gelben und braunen Blättern regnet nieder. Das zweite Wölflin erscheint, es ist nutzlos, hier zu bleiben.

Schräg nach links gehen wir rückwärts, aber der Waldbrand wird jetzt von Granaten bestrichen. Ein kleines Geschütz, das wir beim Hinweg passierten, wird getroffen, aber die Granate zündet nicht. Die polnischen Bewohner verlassen das Haus und stehen sich von der Straße zurück, der alte Mann sagt: „Brüderchen, es ist gut, daß ich gestern meine Kuh verkauft habe.“ Aber die Frau weint still in sich hinein.

Die Verbindungsleute ziehen sich zu uns heran. Wir lernen sehr schnell, „das Gelände auszunutzen“ und gehen einzeln über den frisch gepflügten und auffällig sauber bearbeiteten Acker. Es wird da ein merkwürdiger Samen in die Furchen gesät. Ich glaube aber, daß er auch harte und schwere Früchte tragen wird.

### Bei schwerer Artillerie.

Wir fahren querfeldein nach den Stellungen unserer schweren Artillerie auf dem rechten Hügel dieses Abschnittes unserer Front. Es ist kurz vor dem Positionswechsel, der nach feindwärts vorgenommen wird. Wir haben unsere Stellungen behauptet.

Ich kann hier wieder einen Teil der Zeitungen und Liebesgaben verteilen, die mir freundlichst zu diesem Zwecke überreicht wurden. Die Artilleriebrigade hatte lange keine Verbindung gehabt. In zwei Minuten war auch kein Restchen mehr vorhanden. Mehr Zeit wäre auch kaum gemein. Denn die Proben führen schon im Galopp heran und die Mannschaften mußte arbeiten. Ein Teil der schweren Batterie blieb stehen und das Krachen und Blitzen ging regelmäßig wie nach der Uhr. Die Russen scheinen die Stellung noch nicht gefunden zu haben.

Es war auch jetzt ein allgemeines Nachlassen des russischen Feuers festzustellen. Von dem Beobachtungsamt wurden gute Resultate der schweren deutschen Batterie gemeldet. Auf jeden Fall hatte sie und die andere erreicht, daß sich die Infanterie vorn in den Schützengräben auf 300 Meter an die russische Stellung heranarbeiten konnte. Das Gefecht schien nach anfänglichem Schwanken eine günstige Wendung zu nehmen, das war der Eindruck, den wir mit nach Marggrabowa nahmen.

### Beim Korpsstab.

Am Abend hatte Excellenz v. Morgen die Diebstahlswürdigkeit, zwei anderen Kollegen und mir das Ergebnis der zwei Tage ausführlich auseinandersetzen. Excellenz führte uns in die gesamte Situation ein und schloß, daß er mit dem Ergebnis des Tages zufrieden wäre. Wir hätten unsere Position behauptet und sie an den notwendigen Stellen vorwärts geschoben.

Es wird in anderem Zusammenhang Gelegenheit sein, auf die eingehenden Ausführungen des Sieges von Augustowo zurückzukommen. Auf jeden Fall lernten wir kennen, daß sich die Energie und Härte des deutschen Offizierkorps auch mit außerordentlicher Lebenswürdigkeit verbinden kann. Die zwei Abende beim Stab des General v. Morgen werden für mich zu den angenehmsten Erinnerungen des Feldzuges gehören. Nicht, weil es sehr guten Kostproben gab, den wir seit längerer Zeit nicht mehr hatten, sondern weil das entgegenkommende Verständnis unsere Aufgabe erleichterte, die wir ja nicht für uns, sondern für die Erfüllung, die mit heifer Spannung jede Nachricht vom Kriegsschauplatz erwarten.

### Illerlei.

**Die fahrbare Feldküche.** Seit dem Jahre 1908 besitzt die deutsche Armee fahrbare Feldküchen — eine ideale Kochanstalt, die sich im gegenwärtigen Feldzuge glänzend bewährt. Zum ersten Male benutzten die Russen im Wandschurischen Kriege fahrbare Feldküchen, und sie haben dort so gut funktioniert, daß auch die Japaner sie noch während des Feldzuges einführt. Es hatte sich eben aus Erfahrungen früherer Kriege ergeben, daß seltener durch den Mangel an Nahrungsmitteln Krankheiten im Heere herbeigeführt werden, als durch die ungenügende Zubereitung. Die Feldküchen führen in der Regel die sogenannte dritte eiserne Portion der Mannschaften mit, um sie, wenn notwendig, während des Marsches zu kochen. Nicht nur, daß dadurch das Gepäck des Soldaten erleichtert wird — es kommt ihm auch der gemaltige Vorteil zugute, daß nach Beendigung der Marsche das warme Essen für ihn fertiggestellt ist. Früher verlangte die Vorbereitung zum Abkochen und das Abkochen selbst eine Mindestzeitdauer von drei Stunden nach dem Marsche. Genühsüchler sind die fahrbaren Feldküchen von Bod aus zweipännig zu fahren. Sie sind in der Regel zusammengeklappt aus dem Vorderwagen und dem Proklasten und dem Hinterwagen mit der Kocheinrichtung, dem Brennstoff und Zubehör. Der Proklasten birgt die dritte eiserne Portion für die Abkochen, zu der der Wagen gehört, der Hinterwagen enthält einen Speisekessel, der etwa 200 Liter faßt und einen kleineren Kessel für Kaffee. In beiden Kesseln kann zu gleicher Zeit gekocht werden. In manchen Armeen führen die Feldküchen, die für die höheren Kommandanten bestimmt sind, sogar Bratpfannen mit. Zum Garwerden der Speisen sind ein bis zwei Stunden erforderlich. Für das Nachwärmen ergibt sich erst eventuell nach acht Stunden die Notwendigkeit. In einzelnen Armeen sind auch für den Gebirgskrieg Kochkisten in Anwendung. Sie können der im Gebirge operierenden Truppe mit Leichtigkeit folgen und stellen das Essen ebenfalls in ganz kurzer Zeit her. Der einzige Nachteil der Feldküchen ist, daß sie den Trakt verlängern. Der Nachteil aber wird aufgewogen durch den großen Dienst, den sie der Gesundheit des Heeres leisten.

**Belgische Tierquäler.** Die Grausamkeiten, die belgische Frontiers an deutschen Soldaten begangen haben, reihen sich würdig in die Tierquälereien an, die auf belgischem Boden zu Hause sind. Belgien ist das Land der Hahnenkämpfe und ähnlicher roher Belustigungen, und schon im Mittelalter neigte hier die Lebensfreude zu Exzessen von einer Grausamkeit, wie wir ihnen kaum sonst in einem anderen Lande begegnen. Schon ein spanischer Chronist, Don Christobal Calvete d'Estrella, berichtet von berartigen Tierquälereien bei Gelegenheiten des Einzuges des Infanten in Brüssel. Die Schreie gequälter Katzen wurden in den flämischen Provinzen immer als ein Attribut der

Freude betrachtet, das von den Veranstaltern der Belustigungen jener Tage mit Vorliebe gebraucht und mißbraucht wurde. Auch aus den Berordnungen der Stadt Gent im 13. und 14. Jahrhundert geht hervor, daß Katzenquälereien bei den farnewaldischen Vergnügungen eine bedeutende Rolle spielten. So verbot man in Gent neben anderen Grausamkeiten, etwa wie man heutzutage das Werfen mit festen Gegenständen unterlag, das Werfen mit lebendigen oder toten Katzen und anderen unfauberen Tieren. Fast scheint es allerdings, als ob diese Verordnung mehr dem Schutze der Menschen als dem der Katzen gedenken haben. Im Mittelalter erschienen die öffentlichen Spasmacher fast stets von einer Katze begleitet. Manche hängten ihr eine Schelle an den Schwanz, während andere lebendige Katzen am Schwanz durch die Luft schlangen. In der Stadt Ypres bildete das „Katte smyting“, das Katzenwerfen, ein sehr beliebtes jährliches Fest, das den Schluß des Jahrmarktes ankündigte. Trompetengeschmetter u. die Enkaltung bunter Fahnen begleitete das Werfen der armen Katzen, die in allerlei schmerzhaften Verkleidungen von der Spitze des Rathhausturmes geschleudert wurden. An diesem grausamen Spiel ergöhte man sich auch in Brügge im Jahre 1582 beim Einzuge des Herzogs von Alençon. Auf dem Marktplatz, der in den französischen Farben und in dem Wappenzeichen des Herzogs und seiner Freunde prangte, hatte man eine Art Scheiterhaufen errichtet, über dem ein riesiger eiserner Käfig angebracht wurde, der Puppen in natürlicher Größe enthielt, die die Feinde des Herzogs darstellten. Diese Puppen waren mit lebendigen Katzen ausgefüllt, zwischen denen man Pulverfächchen angebracht hatte. Sofort begannen sich die Puppen lebhaft zu bewegen und so herzerregende Schreie auszustößen, daß es, wie ein Berichterstatter jener Tage sich ausdrückt, „wundervoll anzuhören war“, denn die Katzen waren mit eisernen Ketten angebunden und konnten nicht entweichen. Der anonyme Chronist, der diese Tatsache berichtet, und der offenbar Augenzeuge war, fügte hinzu, daß noch andere Grausamkeiten auf dem Turme des Befried begangen wurden, wo bei dem Schein brennender Pechtonnen und unter Abtrennen von Feuerwert man ebenfalls die Verfolgung anderer Feinde des Herzogs zur sinnfälligen Darstellung brachte, wobei ebenfalls mit Katzen gefüllte Puppen eine Rolle spielten, auf die von Soldaten scharf geschossen wurde. Nach einem „Kampfe“, bei dem selbstverständlich die „Feinde“ jammervoll unterlagen, wurden die Puppen schließlich von der Spitze des Turmes herabgeworfen. Der erregte Pöbel empfing sie hier mit Speichen und hieb sie in Stücke, damit natürlich auch die armen Katzen. Ähnliche Brutalitäten mußten als Volksbelustigungen jener Zeit herhalten. Noch heute vergnügt man sich an der belgisch-holländischen Grenze mit dem sogenannten „Ganzen-trekken“, einem grausamen Spiel, bei dem eine lebende Gans mit dem Kopf an einem Seil aufgehängt wird. Eine andere dieser seltsamen „Belustigungen“ besteht darin, daß man mit Säbeln den Kopf einer lebenden Ente bearbeitet.

### Rätsel.

#### Kreuz-Charade.

1	2
3	4

1-2 Geislanlage.  
3-4 Ausbruch beim Datto.  
1-3 Gaustier.  
3-2 Beibestimmung.  
2-4 beglückende Empfangung.  
2-1 weiblicher Vorname.

#### Zifferblatt.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII  
Statt der Ziffern des Zifferblattes einer Uhr sind die Buchstaben A B E E NN O RRR T U darauf zu setzen, daß zu den nachstehenden angegebenen Zeiten zwischen den Zeigern Wörter von folgender Bedeutung zu lesen sind.

12 Uhr	21 Minuten:	Stadt in der Schweiz.
1	" 28 "	weiblicher Vorname.
3	" 44 "	Mutter.
5	" 58 "	Spornbessener.
6	" 52 "	Gefäß.
8	" 4 "	römischer Kaiser.
10	" 12 "	Gewand.

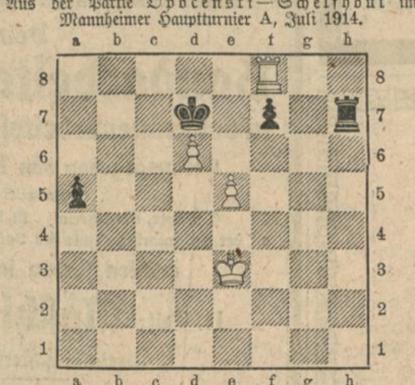
#### Auflösungen der Rätsel.

Mittwoch.

Gleichung. Patentamt. (a Spaten, b Segel, c Egel, d Tara, e Ar, f Retier, g Eier.)  
Bilderrätsel. Dürres Holz fängt rauch Feuer.

## Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

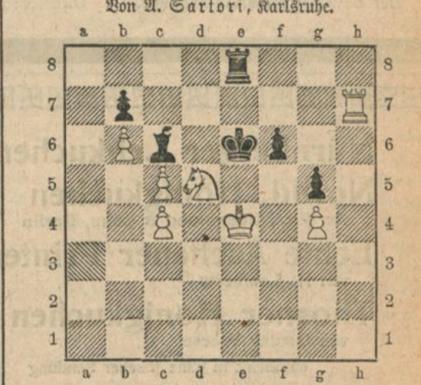
Endspiel Nr. 50.  
Aus der Partie Dapcunski-Schelfhout im Mannheimer Hauptturnier A, Juli 1914.



Schelfhout (Schwarz) zog: 1... a5-a4; 2. Ke3-d3, a4-a3; 3. Kd3-c2, a3-a2; 4. Kc2-b2, Th7-h2+; 5. Kb2-a1, Th2-f2; 6. Tf8-a8, Kd7-e6; 7. Ta8-a5, f7-f6; 8. Ta5-d5, Ke6-d5! 9. d6-d7, Kd5-e5; 10. d7-d8, Ke5-e4; 11. Dd8-e7+, Ke4-f3; 12. De7-f6+, Kf3-g2; 13. Df6-g5+, Kg2-h1; 14. Dg5-h4+, Kh1-g1; 15. Dh4-g5+, Kg1-h1. Remis, denn nach 17. Df2 wäre Schwarz matt.

Richtige Lösungen sandten ein: E. Steigert hier; R. Sotter, I/111, Ersatz-Bataillon Rastatt; R. Mangelsdorf, s. St. im Feldlazarett.

Aufgabe Nr. 164. (Original.)  
Von A. Sartori, Karlsruhe.



Matt in 2 Zügen.  
Lösungen.  
Aufgaben: Nr. 156. 1. e8L, Kd6; 2. c8T, Ke6; 3. Te6#. Nr. 157. 1. Ta2:c. Nr. 158. 1. Tb8:c. Nr. 159. 1. Dh1, Tg8; 2. Ta1:c; 1... Ta2; 2. Th8; 1... c4; 2. Td1; 1... d5; 2. Th5:c. Nr. 160. 1. Da8, c3; 2. Ta1:c; 1... e5; 2. Th8:c.



Aerzte, Fabriken und Krankenkassen erhalten Rabatt.

Herb- Ausverkauf! schwarze und weiße. U. Zimmermann Waldhornstraße 46.

Heirat.

Suche für einen Arzt, evang., 36 Jahre, mit guter Praxis in sehr schöner Stadt Badens, pass. Partie. Es wird mehr auf nettes Fräulein aus guter Familie als auf Vermögen gesehen. Näheres durch Frau M. Kähler, Büro für Ehedermittlung, Karlsruhe, Derserstraße 16, 2. Stod.

L. z. Tr. Montag, 26. X. 14 1/29 Uhr Klb.

Feldgrau

Commistuch Döskin Cord Manteltuch grau

am Lager in vorschriftsmäßiger Qualität und Farbe.

Leipheimer & Mende

Spezialhaus für Stoffe.

Gegründet 1834.

Kaiserstraße 169.



Schützengesellschaft Karlsruhe E.V. Unter dem Protektorat Seiner Königl. Hoh. d. Großherzogs Friedrich II.

Kommenden Dienstag, den 27. d. M., abends 1/29 Uhr findet im Restaurant zum „Landsknecht“, Ecke Herrenstraße und Zirkel (2. Stock) eine „Besprechung verschiedener Angelegenheiten der Gesellschaft“ statt, zu der wir unsere verehr. Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst einladen. Der Verwaltungsrat.

Palast-Lichtspiele

Herrenstraße 11 Telephone 2502

Programm

von Samstag, den 24. bis Dienstag, den 27. Oktober

Alleiniges Erstaufführungsrecht für Karlsruhe

Ihr letzter Tanz

Große faszinierende Tragödie einer Leidenschaft.

4 Akte! Ganz erstklassig! Sehenswert!

In der Hauptrolle:

Der Liebling des Publikums Gustav Serena

rühmlichst bekannt als „Petronius“ aus Quo vadis!

Die bildhübsche Künstlerin Ledesma

in wunderbaren Tanzszenen.

Das Meisterwerk zwingt von der ersten bis letzten Szene in seinen Bann.

5 weitere erstklassige Film-Neuheiten vervollständigen das akrenommierte Programm.

Vorzugskarten haben Gültigkeit!

Verwundete Krieger freien Eintritt!

Der Besitzer: Friedrich Schalten. Direktor: Höppner.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 25. Oktober 1914.

4. Abonnements-Vorstellung der Abteilung (gelbe Abonnementskarten).

Andine.

Romantische Zauberverer in vier Akten nach Bouquets Erzählung frei bearbeitet.

Text und Musik von Albert Goring.

Musikalische Leitung: Karl Walter.

Szenische Leitung: Peter Dumas.

Personen:

Bertalbo, Tochter Herzog Heinrichs. B. Bauer-Kottlar. Ritter Hugo von Ringstetten. Hans Siewert. Rühlhorn, ein mächt. Wassergeist. Jan van Gortom. Tobias, ein alter Fischer. Josef Gröbinger. Marie, sein Weib. M. Motel-Tomtschil. Andine, ihre Bliesetochter. Th. Müller-Reichel. Vater Teilmann, Ordens-Geistl. a. dem Kloster Maria Grub. Gottfried Hagedorn. Bett, Hugo's Schütznappe. Hans Bullard. Der Kantsler Bertalbos Kellermeister. Fritz Gander. Max Schneider.

Wirbeltträger, Ritter und Frauen, Jagdgefolge, Vagen, Knappen, Fischer, Fischweibchen, Vandleute. — Wasserarbeiter.

Der erste Akt spielt in einer Fischerhütte, der zweite in der Reichstadt im Herzoglichen Schlosse, der dritte und vierte Akt spielen in der Nähe und auf der Burg Ringstetten.

Zeit der Handlung: gegen Ende des 15. Jahrhunderts.

Im zweiten Akt: Festlicher Tanz, arrangiert von Paula Megri-Bava, ausgeführt von Olga Mertens-Leger, Rich. Allegri und dem Balletkörps.

Nach jedem Akte längere Pausen (etwa 7<sup>u</sup>, 8<sup>u</sup>, 8<sup>u</sup>).

Kassier-Eröffnung 6 Uhr.

Anfang: 7<sup>u</sup> Uhr. Ende: nach 10<sup>u</sup> Uhr.

Der freie Eintritt ist für heute aufgehoben.

Preise der Plätze: Balkon: 1. Abteilung M 5.—

Sprengel: 1. Abteilung M 4.— usw.

Spielplan:

Dienstag, 27. Oktober. C 5. Kleine Preise. „Ein Volksfeind“, Schauspiel in 5 Akten von Ibsen. 7 bis 10 Uhr. (3 M.)

Donnerstag, 29. Oktober. A 5. Kleine Preise. „Rigoletto“, Oper in 4 Akten von Verdi. 7 bis gegen 10<sup>u</sup> Uhr. (3 M.)

Samstag, 31. Oktober. B 6. Kleine Preise. „Prinz Friedrich von Dänemark“, Schauspiel in 5 Akten von Kleist. 7 bis gegen 10<sup>u</sup> Uhr. (3 M.)

Sonntag, 1. Nov. C 6. Mittelpreise. „Der Evangelist“, musikalisches Schauspiel in 2 Akten von Stenzl. 7—10<sup>u</sup> Uhr. (4 M.)

Vom Handarbeitsunterricht in der Frauenarbeitschule und im Haus

Herausgegeben von Katharina Bedent

bearbeitet von

J. Mayer, Vorsteherin M. Umbauer, Hauptlehrerin an der Frauenarbeitschule des Bad. Frauenvereins in Karlsruhe

erschien soeben in 9. Auflage:

II. Teil: Maschinennähen

Preis broschiert M. 2.00

früher gelangten zur Ausgabe:

Teil I: Handnähen (Stick- und Stopfarbeiten) Preis M. 1.60

Teil III: Das Sticken (Weißstickerei etc.) Preis M. 2.40

Teil III: Das Sticken (Goldstickerei etc.) Preis M. 2.40

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlag:

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Karlsruhe i. B.

Nürnberger Lebkuchen

Nordd. Honigkuchen

von Ph. Hildenbrand & Sohn, Berlin

Echte Aachener Printen

von H. Lamberts

Thorner Honigkuchen

von Gustav Weese

empfiehlt in ganz frischer Sendung

Firma L. Berthold

Inh.: Geschw. Eckart

19 Karl-Friedrichstrasse 19.

Spezialgeschäft in Schokolade, Kakao, Tee, ff. Dessert.

MAL-STUNDEN

PORTRAIT — AKT — STILLEBEN.

Ab 1. November, abends 5—7 Uhr: ABENDAKT. Anmeldungen täglich von 11—1 und 5—6 Uhr.

CARL MÜLLER, akadem. Maler, BACHSTR. 32.

Festhalle.

Sonntag, 25. Oktober 1914, nachm. von 4 bis 7 Uhr:

Grosses Patriotisches Konzert

ausgeführt von der

Feuerwehr- und Bürgertapelle

unter der Leitung des Herrn Obermusikmeisters a. D. S. Ziefe.

Eintritt: Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenbesitzen sowie Soldaten 20 Pfg.

Sonstige Personen 60 Pfg.

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Programm 10 Pfg.

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.

Museums-Saal

Donnerstag, 29. Oktober 1914, abends 8<sup>u</sup> Uhr:

Volks-Lieder-Abend

Zum Besten der Hinterbliebenen-

Fürsorge im Felde Gefallener.

Elena Gerhardt

(Sopran)

Am Klavier: Paul Aron aus Berlin.

Konzertflügel Blüthner a. d. Lager d. Hofl. L. Schweisgut.

Karten zu Mk. 2.—, 1.50, 1.—, 50 Pfg. in der

Hofmusikalien-Handlung Hugo Kuntz Nachfolger Kurt Neufeldt

Kaiserstraße 114.

Museum.

Freitag, den 6. November, 8<sup>u</sup> Uhr:

zum Besten der Kriegshilfe

Geigen-Abend

Willy Burmester

Am Klavier: Emeric Kris aus Wien.

Vortragsfolge: Beethoven: Kreuzer-Sonate; Mendels-

sohn: Violin-Konzert, Klavier-Solo, kleine Stücke deutscher

Meister, bearb. von Burmester.

Konzertflügel v. Steinway & Sons, Hamburg, aus dem Lager des Hoflieferanten H. Manrer.

Karten zu 3.—, 2.—, 1.50 und 1 Mark in der

Hofmusikalien-Handlung Hugo Kuntz, Nachfolger Kurt Neufeldt

Kaiserstraße 114.